

Fachsymposium „Ehrenamt im Bevölkerungsschutz“ am 10. und 11. September 2012 im Bärensaal der Berliner Senatsverwaltung für Inneres und Sport

Das deutsche System des Bevölkerungsschutzes lebt von ehrenamtlichem Engagement. Dieses Engagement ist unverzichtbar für das Hilfeleistungssystem, allerdings wird es sich aufgrund demografischer Veränderungsprozesse, der Aussetzung der Wehrpflicht, aber auch aufgrund steigender Mobilitätsanforderungen an Arbeitnehmer verändern.

Um die Problematik zu diskutieren, veranstalteten die Universität Witten/Herdecke und das Deutsche Rote Kreuz am 10. und 11. September 2012 das Fachsymposium „Ehrenamt im Bevölkerungsschutz“ im Bärensaal der Senatsverwaltung für Inneres und Sport in Berlin. An diesen zwei Tagen trafen sich zahlreiche Vertreter aus Politik, Wissenschaft, der Hilfsorganisationen, des THW und der Feuerwehr. Ziel der Veranstaltung war es, die Herausforderungen der Zukunft aufzugreifen, mit den relevanten Akteuren in einen Austausch zu treten und gemeinsam Lösungsansätze zu diskutieren. Neben den relevanten Schwerpunkten „Ehrenamt und Gesellschaft“, „Ehrenamt und Demografie“ sowie „Formate des Helfens / Helfergewinnung“ wurden auch aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und laufende (Forschungs-) Projekte vorgestellt und diskutiert.

Eröffnung

Eröffnet wurde die Veranstaltung vom Hausherrn, dem Berliner Innensenator Frank Henkel, von Prof. Dr. Hans-Jürgen Lange, Universität Witten/Herdecke, und dem Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes Dr. Rudolf Seiters. Dieser sprach insbesondere über die wichtige Rolle des Ehrenamtes in unserer Gesellschaft und dessen lange Tradition in der deutschen Geschichte. Zudem verdeutlichte er am Beispiel der Hochwasserkatastrophen 1962 in Hamburg und 2002 entlang der Elbe, dass man nie vor Großschadenslagen geschützt ist und diese nur durch die Unterstützung und Mithilfe freiwilliger Helfer zu bewältigen sind. Gerade deshalb hat das ehrenamtliche Engagement im Bevölkerungsschutz eine so große Bedeutung für die Sicherheit in Deutschland.

Wesentlicher Ausgangspunkt für die sich verändernden Anforderungen im Zivil- und Katastrophenschutz sind die Herausforderungen verbunden mit den sich verändernden Bedrohungslagen sowie der gesellschaftliche und demografische

Wandel. Die damit einhergehenden Probleme, aber auch Chancen, wurden im Themenblock „Ehrenamt und Gesellschaft“ vorgestellt. Neben dem demografischen Wandel wurden die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Wegfall der Wehrpflicht, dem flexibleren Lebenswandel und den Unterschieden zwischen Stadt und Land hinsichtlich ehrenamtlichen Engagements definiert. Ziel aller Beteiligten muss es sein, neue Zielgruppen für das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz zu erschließen und bestehende zu stärken.

Themenblock: Ehrenamt und Gesellschaft/Politik

Welche Veränderungen aus Sicht des Bundes erstrebenswert sein sollten und welche Aufgaben der Bund in diesem Zusammenhang hat, darüber sprachen zum einen Norbert Seitz, Abteilungsleiter für Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz im Bundesministerium des Innern, in seiner Rede sowie die Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach (SPD), Dr. Konstantin von Notz (Bündnis 90/Die Grünen) und Florian Bernschneider (FDP) in einer Podiumsdiskussion. Ihrer Meinung nach sollten neue Strukturen und Rahmenbedingungen geschaffen werden, um mehr Ehrenamtliche zu gewinnen. Für den Bund bedeutet das, selbst mehr zu motivieren und die Arbeitsbedingungen soweit zu verändern, dass die Aufnahme eines ehrenamtlichen Engagements nicht zusätzlich erschwert wird. Zudem müssten Kampagnen ins Leben gerufen werden, wie beispielsweise die bereits existierende Aktion „Helfende Hand“. Um neue Zielgruppen zu erreichen, sei es laut Norbert Seitz notwendig, bereits im jungen Alter zu sensibilisieren und die Ehrenamtlichen zu ereignisbezogenen Spezialisten auszubilden.

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass ein stärkerer Fokus auf die Vereinbarkeit von freiwilligen Engagement und Beruf gelegt und die zusätzlichen Qualifikationen im Ehrenamt auch in der beruflichen Tätigkeit anerkannt und als Chance wahrgenommen werden sollten. Dies gelte aber auch für die Unternehmensseite. Jedoch sei es gerade für kleine und mittelständische Unternehmen schwierig, Arbeitnehmer für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu entsenden. Gleichzeitig müssten die Bürger bereits frühzeitig, zum Beispiel im Schulalter, für den Wert des Ehrenamtes sensibilisiert werden. Dafür sind neue Anreize nötig: beispielsweise eine stärkere Verschränkung von Haupt- und Ehrenamt, die Aufteilung von Ehrenamtsstellen, örtliche Flexibilität oder Veränderungen im Steuersystem, um das Ehrenamt kostengünstig zu gestalten. Ausgangspunkt sollte aber sein, in der Bevölkerung das Problembewusstsein zu stärken, dass sie jederzeit von einer Schadenslage betroffen sein könnten und dann das Ehrenamt für deren Bewältigung unerlässlich ist.

Zur Sensibilisierung und damit zur Gewinnung neuer Helfer im Bevölkerungsschutz soll auch die vom Publizisten und Werbefotografen Adrian Bedoy vorgestellte Kampagne „Deutschland On“ beitragen. Ziel der Kampagne ist es, die Motivation für ehrenamtliches Engagement zu steigern und über Multiplikatoren neue Ehrenamtliche zu gewinnen, um schließlich eine deutschlandweite Helferplattform zu schaffen.

Themenblock: Ehrenamt und Demografie

Der Themenblock „Ehrenamt und Demografie“ setzte sich vor allem aus wissenschaftlicher Sicht mit den wachsenden Herausforderungen auseinander. Prof. Dr. Gerhard Naegele vom Institut für Gerontologie der TU Dortmund sprach von der Verjüngung des Alters, wodurch sich die „jungen Alten“ als neue Zielgruppe für das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz erschließen lassen. Dr. Thieß Petersen von der Bertelsmann Stiftung sprach sich dafür aus, auch Erwerbslose als Ressource für das Ehrenamt wahrzunehmen, um so auch jene Ehrenamtliche zu entlasten, die durch Beruf und ehrenamtliches Engagement doppelt beansprucht sind. Die Herausforderungen sind seiner Ansicht nach zahlreich: so nähmen die Ressourcen ab und die Ansprüche zu und die ländlichen Gegenden dünnen immer mehr aus. Dr. Wolfram Geier vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sprach sich dafür aus, die Präsenz von Menschen mit Migrationshintergrund sowie Frauen und Senioren im Ehrenamt zu steigern. Dabei sollte individuell auf die einzelnen Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsgruppen eingegangen werden. So könnten beispielsweise Menschen mit Migrationshintergrund dadurch gewonnen werden, dass man Lotsen einsetzt, Tandemprojekte initiiert oder interkulturelle Veranstaltungen organisiert. In Bezug auf die Frauen könnte ein zweigeteiltes Ehrenamt sinnvoll sein, aber allgemein müsste für die Genderthematik stärker sensibilisiert und Strukturen verbessert werden. Für Senioren sollten Altersgrenzen gelockert werden, Aufgaben strukturiert und optimiert sowie Angebote attraktiver gestaltet werden.

Themenblock: Formate des Helfens/Helfergewinnung

War der erste Tag der Veranstaltung geprägt durch politische und gesellschaftliche Fragestellungen, berichteten am zweiten Tag die Akteure des Bevölkerungsschutzes darüber, welche Herausforderungen sie sehen, wie sie damit umgehen bzw. umgehen wollen und welche Erwartungen sie im Besonderen an die Politik haben. Dr. Johannes Richert, Bereichsleiter im Deutschen Roten Kreuz, berichtete davon, dass im DRK vor einiger Zeit der „Helfer vor Ort“ eingeführt wurde, der

sozialraumnah aktiv ist und somit direkt vor Ort bei den Menschen seine Hilfe anbietet. Zudem sollte, aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen, darüber nachgedacht werden, die Helfer jung an sich zu binden, dann das Engagement bis zu einem Alter von 50 Jahren flexibel zu gestalten, um sie danach wieder stärker in die Organisation einzubeziehen.

Der Generalsekretär der Johanniter-Unfall-Hilfe, Wolfram Rohleder, sprach davon, dass perspektivisch gesehen das Engagement zurückgeht, da immer weniger Zeit erübrigt werden könne und der persönliche Vorteil anstatt des Altruismus verstärkt im Vordergrund stehe. Der Sinn für die Gemeinschaft müsse wieder gestärkt werden, um dem Ehrenamt wieder mehr Wertschätzung zu verschaffen. Der Bund und die Länder müssten dafür die angemessene Technik bereitstellen und die Hilfsorganisationen hätten die Aufgabe, das ehrenamtliche Engagement respektvoll anzuerkennen.

Bei der Deutschen-Lebens-Rettungs-Gesellschaft versucht man die Mitgliederzahlen dadurch stabil zu halten, indem man die Ehrenamtlichen möglichst früh in die aktive Arbeit einbezieht, um sie so individuell zu binden. Bereits heute sind 63 Prozent der Mitglieder Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Neben der Wasserrettung soll das Ehrenamt bei der DLRG laut Generalsekretär Ludger Schulte-Hülsmann durch einsatzorientierten Sport attraktiv gestaltet werden. Jedoch wird auch hier die Mitgliedergewinnung durch die zunehmende Schließung von Bädern schwieriger.

Trotz stabiler Mitgliederzahlen ist auch die Berliner Feuerwehr bemüht, durch Kampagnen neue Mitglieder zu gewinnen. So sollen laut Landesbranddirektor und Leiter der Berliner Feuerwehr, Wilfried Gräfling, besonders Frauen und Kinder angesprochen werden. Im Technischen Hilfswerk ist ebenfalls ein Einbruch der Mitgliederzahlen spürbar.

Als Gründe nennt Referatsleiterin Katrin Klüber die weißen Flecken in ländlichen Bereichen, die zu hohen Ansprüche an physische Voraussetzungen seitens des THW und das Ende der Mitgliedschaft bei über 60-Jährigen. Dennoch sieht man beim THW ebenso besonderes Potential bei der Gewinnung von Frauen und Kindern für ein ehrenamtliches Engagement.

Der Arbeiter-Samariter-Bund wurde auf der Veranstaltung vertreten durch den Bereichsleiter Harald Schottner. Beim ASB ist man ebenfalls um eine bessere Einbindung der Helfer bemüht und hat eine Helferplattform eingerichtet. Von staatlicher Seite erwartet der ASB die Entwicklung von Tätigkeitsfeldern für Menschen mit geringen Qualifikationen, um das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz attraktiv zu machen.

Bereichsleiter Benedikt Liefländer vertrat den Malteser-Hilfsdienst und erinnerte an die Verantwortung, die jeder einzelne trägt. Jeder sollte an den Belangen in der Gesellschaft teilhaben, da auch jeder Einzelne von der Gesellschaft abhängig ist.

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten die Vertreter der Hilfsorganisationen, des THW und der Feuerwehr darüber, dass die strukturellen Veränderungen der zentrale Aspekt der Herausforderungen hinsichtlich des Ehrenamtes des Bevölkerungsschutzes sind. Zudem müsse die Bevölkerung für mögliche Schadenslagen sensibilisiert und gleichzeitig ihre Selbsthilfefähigkeit gestärkt werden. Dazu gehöre auch das Ehrenamt, da es ein wichtiger Bestandteil des Selbstverständnisses der deutschen Bevölkerung ist.

Themenblock: Laufende (Forschungs-) Aktivitäten

Abschließend wurden in einem Themenblock bereits „Laufende (Forschungs-) Aktivitäten“ vorgestellt und somit gleichzeitig erste mögliche Lösungsansätze aufgezeigt. So hat sich beim Österreichischen Roten Kreuz das „Team Österreich“ etabliert. Gerry Foitik vom ÖRK stellte das Projekt vor, bei dem über den Radio-Sender Ö3 im Falle einer Katastrophe spontane Helfer gesucht werden, die dann für den möglichen Einsatz vorbereitet und letztlich auch eingesetzt werden. Es hat sich bereits gezeigt, dass dies ein effektives Konzept ist, um spontane Hilfsangebote bedarfsgerecht in die Bewältigung einer Katastrophe einzubinden.

Mit der Öffnung des Katastrophenschutzes für Migranten beschäftigt sich das Projekt PROTECT der Hochschule für Wirtschaft und Recht, das von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Sarah Geißler vorgestellt wurde. Bei Befragungen von Migranten haben sich dabei vier wesentliche Punkte heraus kristallisiert: Um Menschen mit Migrationshintergrund für ein Ehrenamt zu gewinnen, ist es wichtig, wie mit ihnen kommuniziert wird, zum anderen sollte in den Organisationen verstärkt eine Willkommenskultur aufgebaut werden. Zudem könnte der Einstieg für Menschen mit Migrationshintergrund durch Lotsen vereinfacht werden und existierende Migrantenorganisationen als Brückenbauer zwischen den Hilfsorganisationen und Migranten dienen.

Forschungsprogramm für zivile Sicherheit

Viele Forschungsprojekte, die sich mit der Problematik des Ehrenamtes auseinandersetzen, sind getragen vom Forschungsprogramm für zivile Sicherheit des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Reinhold Friedrich vom BMBF stellte dieses Programm kurz vor, mit dessen Hilfe unter anderem Aspekte ziviler und

urbaner Sicherheit beleuchtet werden sollen. Ziel dabei ist es, den Dialog zwischen Wissenschaft und Helfern anzuschließen und zu fördern. So entstand beispielsweise im BMBF-geförderten Projekt „Prioritätenbildung bei Rettungsmaßnahmen“ (PRI-KATS) an der Universität Witten/Herdecke eine repräsentative Umfrage zum ehrenamtlichen Engagement, die der wissenschaftliche Mitarbeiter Christian Endreß vorstellte. Diese Studie, bei der 1.000 Personen befragt wurden, ergab u.a., dass 44 Prozent nicht engagiert sind, jedoch 45 Prozent der Befragten bereit wären zu helfen, wenn sie gebraucht würden.

Als weiteres BMBF-gefördertes Projekt stellte Tina Weber, Sachgebietsleiterin der Sicherheitsforschung im Deutschen Roten Kreuz, das Projekt „Professionelle Integration von freiwilligen Helfern in das Krisenmanagement und den Katastrophenschutz“ (INKA) vor. Unter der Leitung des DRK setzt sich dieses Projekt vor allem mit der Entwicklung neuer Lösungsansätze zur Stärkung bereits aktiver Ehrenamtlicher und der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher für die Organisationen auseinander. Im Fokus steht, Konzepte zu entwickeln, die zum einen den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen Rechnung tragen und zum anderen es ermöglichen, intensiver auf die Qualifikationen der einzelnen Ehrenamtlichen einzugehen, um sie dann bedarfsgerecht bei der Bewältigung einer Schadenslage einzusetzen. Um Projektziele erfolgreich umzusetzen, hat sich unter der Leitung des DRK ein Konsortium aus Vertretern des Bevölkerungsschutzes, des bürgerschaftlichen Engagements sowie der Wissenschaft zusammengefunden. Zudem werden alle großen deutschen Hilfsorganisationen als assoziierte Partner über Workshops in das Projekt eingebunden. Eine besondere Rolle im Projekt spielen jedoch auch Unternehmen, die ebenfalls in den Diskurs einbezogen werden sollen, um so Möglichkeiten zu schaffen, Ehrenamt und Beruf für Arbeitnehmer und Arbeitgeber besser vereinbar zu machen.

Fazit

Insgesamt bot das Fachsymposium einen angeregten Austausch über die aktuellen Herausforderungen hinsichtlich des Ehrenamts, mit denen sich Politik, Gesellschaft und Akteure des Bevölkerungsschutzes auseinander setzen müssen. Zugleich zeigte sich, dass sich bereits verschiedene Bereiche mit möglichen Lösungen in Form von Kampagnen oder Projekten beschäftigen. Es wurde deutlich, dass man sich der Problematik bewusst ist und auch bereit ist, in einem Dialog zu treten und gemeinsam eine Lösung zu finden.

Hinweis

Die Beiträge und Ergebnisse der Veranstaltung werden in Kürze in einer Publikation veröffentlicht. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Tina Weber, Sachgebietsleiterin für Sicherheitsforschung beim Deutschen Roten Kreuz.

Kontakt: WeberT@drk.de

Susann Jentzsch hat einen Masterabschluss in Geschichte und ist seit März 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sachgebiet Sicherheitsforschung im Generalsekretariat des Deutschen Kreuzes. Dort arbeitet sie unter anderem an der Arbeit im Forschungsprojekt INKA beteiligt.

Kontakt: jentzscs@drk.de